

Wochenblatt

Telegramm-Adresse:

Wochenblatt Pulsnitz.

Pernsprecher

** No. 18. **

Erscheint Dienstag, Donnerstags und Sonnabend.
Beilagen: Illustr. Sonntagsblatt und landw. Beilage.
Abonnement: Monatl. 50 \mathfrak{h} , vierteljährlich \mathfrak{A} 1.25, bei freier Zustellung ins Haus sowie durch die Post unter No. 8059 \mathfrak{A} 1.40.

für Pulsnitz  und Umgegend

Amts-Blatt

des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrathes zu Pulsnitz.

Inserate für denselben Tag sind bis vormittags 10 Uhr aufzugeben.

Preis für die einfalt. Zeile oder deren Raum 10 \mathfrak{h} , Reklame 20 \mathfrak{h} .

Bei Wiederholungen Rabatt. Alle Annoncen-Expeditionen nehmen Inserate entgegen.

Amtsblatt für den Bezirk des Königl. Amtsgerichts Pulsnitz, umfassend die Ortschaften: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Böhmisch-Dollung, Großgröhsdorf, Bretinig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Oberlichtenau, Niederlichtenau, Friedersdorf, Chiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Kl. Dittmannsdorf, Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben. Expedition: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265. Verantwortlicher Redakteur Otto Dorn in Pulsnitz.

Nr. 86.

Dienstag, den 22. Juli 1902.

54. Jahrgang.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche für Bretinig Blatt 156 auf den Namen Karl Gotthold Anders eingetragene Grundstück soll am **8. September 1902, vormittags 10 Uhr**

an der Gerichtsstelle — im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.
Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 06,3 Nr. groß und auf 3250 \mathfrak{A} geschätzt.
Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist Jedem gestattet.
Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstücke sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 23. Juni 1902 verkauften Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.
Diejenigen, die ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes treten würde.
Pulsnitz, den 17. Juli 1902.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Herr Architekt Paul Dix aus Dresden

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß

unterm heutigen Tage als Bauleiter für den Neubau der Schule zu Pulsnitz in Pflicht genommen worden ist.
Pulsnitz, am 21. Juli 1902.

Der Stadtrat.

Dr. Michael, Bürgermeister.

Der im Flurbuch für Königsbrück unter Nr. 655 geführte öffentliche Weg, der früher den Verkehr nach Großnaundorf vermittelte, soll innerhalb der Flur Königsbrück für den öffentlichen Fahrverkehr eingezogen werden, als Wirtschaftsweg aber fortbestehen.

Etwasige Widersprüche gegen die Einziehung der bisher öffentlichen Wegestrecke sind bei Verlust des Widerspruchsrechts binnen 3 Wochen bei der königlichen Amtshauptmannschaft anzumelden.

Königliche Amtshauptmannschaft Kamenz, am 19. Juli 1902.
von Erdmannsdorff.

Herr Bezirksarzt Weigel ist bis auf Weiteres beurlaubt.

Mit seiner Stellvertretung ist Herr Bezirksarzt Steffani in Bautzen beauftragt.

Königliche Amtshauptmannschaft Kamenz, am 19. Juli 1902.
von Erdmannsdorff.

Neueste Ereignisse.

Auf der Liste der Kandidaten für den Erzbischof von Köln steht an erster Stelle der Bischof von Trier Dr. Korum.

Nach einer amtlichen Meldung ist die Krönung in England auf Sonnabend, den 9. August festgesetzt worden.

Die Schwierigkeiten für die englische Regierung in Süd-Afrika mehren sich.

Der hiesige amerikanische Botschafter am Berliner Hofe will im November von seinem Posten zurücktreten.

Freitag Abend ist der Handelsattaché der französischen Botschaft in Berlin, Herr Robert Monod, in einer Bergschlucht auf dem Kullaberge in Schweden tot aufgefunden worden.

Herzog Karl Eduard von Sachsen Koburg und Gotha wurde am Sonnabend großjährig.

In Holland trifft man Vorbereitungen zum Empfang der Buren generale.

Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands findet im August in Mannheim statt.

Aus der politischen Weltperspektive.

König Viktor Emanuel von Italien ist von seinem Antrittsbesuche am Petersburger Hofe wieder auf den heimatischen Boden zurückgekehrt, aber die politischen Zeichen deuten auch jetzt noch nicht recht, was sie aus der Monarchenbegegnung an der Rewa eigentlich machen sollen. Die Trinkprüge von Peterhof waren bei aller Herzlichkeit doch nicht darnach angetan, dem Ereignisse ein besonders hervorragendes politisches Relief zu verleihen, und offenbar besitt ein solches die nun wieder der Vergangenheit angehörnde Zusammenkunft Nikolaus II. und Viktor Emanuels III. auch gar nicht. Es mag sein, daß sie zu gewissen handelspolitischen Abmachungen und auch zu sonstigen Aussprachen

zwischen den beiderseitigen Ministern geführt hat, darüber hinaus jedoch geht ihre Bedeutung schwerlich. Selbst wenn der Petersburger Besuch des jugendlichen italienischen Herrschers wirklich eine kleine Annäherung Italiens an den französisch-russischen Zweibund darstellen sollte — es ist ja bereits eine Begegnung auch zwischen dem König Viktor Emanuel und dem Präsidenten Loubet angekündigt — so würde dies den soeben erst erneuerten Dreibund nicht im Mindesten berühren. Der im Laufe des nächsten Monats erfolgende Besuch König Viktor Emanuels am deutschen Kaiserhofe beweist ja auch gerade nach der vorausgegangenen Auslandsfahrt des italienischen Monarchen am besten, daß im Dreibunde nach wie vor Alles in Ordnung ist. Der Umstand, daß ein Zusammentreffen Viktor Emanuels mit dem Kaiser Franz Josef für's Erste noch immer fraglich erscheint, kommt da nicht weiter in Betracht, es ist längst bekannt, daß in dieser leidigen Angelegenheit die Politik keine Rolle spielt. Im Uebrigen erhält die bevorstehende Berliner Reise Viktor Emanuels dadurch noch eine spezielle freundliche Beleuchtung, daß ihr die Zusammenkunft Kaiser Wilhelms und des Zaren in Reval vorausgeht. Letztere bekundet mindestens, daß die freundlichere Gestaltung der Beziehungen Italiens zu den Zweibundsmächten durchaus vereinbar mit der ungeschmälerkten Fortdauer des freundschaftlichen Verhältnisses speziell zwischen dem Zarenreiche und Deutschland ist.

Etwas beunruhigt scheint man sich allerdings in London über den stattgefundenen Besuch König Viktor Emanuels am Zarenhofe zu fühlen, wie schon aus der Besprechung dieses Ereignisses im englischen Unterhause erhellt. Wenn dem tatsächlich so wäre, so würden sich hierin indessen nur das Benutzte der leitenden politischen Kreise Englands widerspiegeln, daß man den italienischen „Freund“ wiederholt tügig in der Patsche hat sitzen lassen, wie gegenüber Abyssynien, in den chinesischen Angelegenheiten u. s. w., und daß sich deshalb Italien versucht fühlen könnte, ein wenig von der Seite Großbritanniens abzurücken. Jedemfalls giebt es für Italien in Anbetracht seiner festen Stellung im Dreibund und weiter seiner guten Beziehungen zu Rußland und Frankreich keinen zwingenden Anlaß mehr, sich auch noch an das selbstsüchtige England anzulehnen, von welchem die Italiener im Ernstfälle doch schwerlich tatkräftige Hilfe zu erwarten haben würde. Nun, England hat sich für eine etwaige Abklärung der Freundschaft mit Italien ja schon im voraus durch das Bündnis mit Japan schloß ge-

Telegramme des Pulsnitzer Wochenblattes.

Dresden, den 21. Juli 1902, vorm. 9 Uhr.

Hamburg. Der Dampfer „Primus“ mit 185 Passagieren, meist Mitglieder eines Gilde- und Gesangsvereins, ist gestern Nacht $\frac{1}{2}$ Uhr bei Blankensee durch den Gesehleppler „Hansa“ überannt und angeschnitten worden und ist gesunken. Von den Passagieren wurden nur etwa 30 gerettet.

Dresden, den 21. Juli 1902, nachm. $\frac{1}{3}$ Uhr.

Hamburg. Ueber das Unglück auf der Elbe trafen die widersprechendsten Nachrichten ein. Die meisten der durch Extrablätter vermeldeten Nachrichten lauten: Der der Hamburg-Amerika-Linie gehörige See-Dampfer „Hansa“ traf auf den „Primus“, der angeblich in früh vom südlichen in das nördliche Fahrwasser ausbog, in den Maschinenraum. Die „Hansa“ versuchte den „Primus“ aus Land zu schieben, geriet aber wegen ihres zu großen Tiefganges auf Grund, worauf der „Primus“ abtrieb und sank. Bei diesem Manöver waren von der „Hansa“ durch Anwendung von Leitern 40 Personen gerettet worden. Die weiteren 70 Personen, einige erreichten schwimmend das Ufer, sodas wohl nicht mehr als 50 Personen ertrunken sind. Der Kapitän der „Hansa“ wurde von der Hafenpolizei vernommen, aber wieder freigelassen, da ihm eine Schuld nicht bezuzumessen ist. 13 Leichen sind in Blankensee und Schulan angetrieben, 3 Leichen sind an der Unglücksstätte anwesend, um die Leichen zu bergen.

halten, und es kann ohne Weiteres zugegeben werden, daß bei etwaigen ernstlichen Verwickelungen in Ostasien Japan ein wertvoller Verbündeter für Großbritannien sein würde. Einweilen wird jedoch dem jüngsten Zweifeln wohl kaum so rasch Gelegenheit werden, seine Feuerprobe abzulegen, denn obgleich in letzter Zeit über wieder zunehmende innere Unruhen in China berichtet worden ist, so ist von denselben eine bedenkliche Einwirkung auf das gegenseitige Verhältnis der in Ostasien hauptsächlich interessierten Mächte wohl kaum zu befürchten, dies um so weniger, als mit der Einigung über die Bedingungen der Wiederräumung Tientsin's drohende neue Schwierigkeiten zwischen den Mächten in China glücklich aus dem Wege geräumt worden sind. Wenn aber vielleicht hier und da der Anschauung Ausdruck gegeben wird, als ob der Wechsel im Premierministerposten Englands sich nächstens in einer erhöhten Aktionslust der auswärtigen englischen Politik betätigen könnte, so möchte dies einigermaßen zu bezweifeln sein, schon in Hinblick auf die noch immer gährenden Verhältnisse in Südafrika.

Ueberhaupt giebt es nach wie vor keinen Grund, die Fortdauer der gegenwärtigen Harmonie zwischen den maßgebenden Reichen zu bezweifeln. Zwar sind gerade jetzt im europäischen „Wetterwinkel“ wieder dunkle Wölken in Gestalt der Grenzdissepanzen zwischen der Türkei und Montenegro aufgetaucht, aber es steht bestimmt anzunehmen, daß die europäische Diplomatie einen etwaigen bewaffneten Konflikt zwischen beiden Balkanstaaten zu verhindern wissen würde, wie es ihr bislang auch gelungen ist, ein bedrohliches Umschlagen der macedonischen Bewegung und der Revolten in Albanien, die Zuspitzung der gesamten Beziehungen zwischen Bulgarien und Rumänien u. s. w. zu verhüten.

Vertliche und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnitz, 22. Juli. Bei dem gestern hier abgehaltenen Viehmarkt waren 79 Kühe, 180 Ochsen und 131 Schweine zum Verkauf gestellt. Vorverkauf in den Ställen fand nicht statt.

Stenographie im Königreiche Sachsen. Der unter der Leitung des königlichen Stenographischen Instituts zu Dresden stehende „Gesamtverein der Gabelsberger'schen Stenographenvereine im Königreiche Sachsen“, zu dem fast alle sächsischen Stenographenvereine nach Gabelsberger gehören, veröffentlicht jetzt den Bericht über sein 41. Verbandsjahr. Derselben sei folgendes entnommen: Der Verband besteht gegenwärtig aus 197 Vereinen mit 11,318 Mitgliedern, darunter 17 Damen- und 7 Militärstenographenvereine. Ueber 250 Mitglieder zählen drei Vereine in Dresden („Gabelsberger“, „1. Damenverein“ und „Fortschritt“), sowie der Verein in Plauen i. B. Im letzten Jahrgang sind von den Vereinen insgesamt 2773 Personen in Anfangskursen unterrichtet worden, davon allein der 6. Teil in Dresden. Dazu kommen noch 250 sächsische Unterrichtsanstalten, von der Hochschule bis herab zur einfachen Volksschule, in denen entweder obligatorischer oder fakultativer Unterricht in der Gabelsberger'schen Stenographie erteilt wird. In Sachsen erscheinen 7 Zeitschriften für Gabelsberger'sche Stenographie. Die Generalversammlung des „Gesamtvereins“, die wegen Ablebens Sr. Majestät des Königs Albert verschoben worden war, fand nunmehr vom 19. bis 21. Juli d. J. in Leipzig statt.

Für das Grager Sängerbundesfest veröffentlicht Peter Hofegger einen Festkränz, in dem er unter anderem sagt: „Wenn deutsche Männer zusammenkommen, so haben sie nicht bloß zu singen, sondern sie auch etwas zu sagen. So werden schöne begeisterte Reden gehalten werden. Weil man aber beim Reden so deutlich werden kann, daß man sich mißversteht, so wäre vorzuschlagen: „Wenig sprechen, viel singen!“ Das Reden entzweit, das Singen eint. Der Wistön im Lied ist lange nicht so schlimm wie der Wistön in einer Rede. Wie wäre es zu wünschen, daß im österreichischen Parlament gesungen würde als ge-redet. Ein aus den besten Sängern des Reiches gewähltes Parlament, was gäbe das den begeisterten Wienern für ein Konzert, und wie unvergleichlich billiger läme es den Vätern zu stehen, als unsere Redeschlachten. Auf diese Weise würde der leidige Sprachenstreit zu einem lustigen Sängerkrieg verwandelt.“

Gestern, Montag, wurde in B r e t n i g der Grundstein für die zu errichtende Kirche gelegt, nachdem man sich schon seit Jahrzehnten mit dem Gedanken an den Bau einer Kirche für den über 2000 Seelen zählenden Industrieort getragen hat. Bisher gehörte Bretinig nach Hauswalde in die Kirche.

Im Besinden Sr. Exzellenz des Herrn Kriegsministers Gler von der Planitz ist erfreulicherweise eine wesentliche Besserung eingetreten.

Die Todemaske König Alberts. Bekanntlich hat der Leipziger Bildhauer Professor Karl Seffner vom König Albert die Todemaske abgenommen. Da der Künstler fast unmittelbar nach dem Ableben Sr. Majestät von dem Oberkammereramt benachrichtigt worden war und so wenige Stunden nach dem Tode nach Sibyllenort abreisen konnte, gelang es ihm noch am Morgen des 20. Juni, nicht viel länger als einen halben Tag nach der Todesstunde, in Gegenwart der Leibärzte die Gesichtszüge des heimgegangenen Königs, sowie den größten Teil des Schädels in Gyps abzuformen. Die Züge Sr. Majestät waren, abgesehen von einer kleinen, kaum bemerkbaren Anschwellung in den Wangen — die Folge der letzten Stadium der Krankheit — so erhalten, als wenn der König nur zu friedlichem Schlummer die Augen geschlossen hätte; weder Zeichen des Todeskampfes waren zu bemerken, noch eine Deformation der Weichteile, die sonst in den unmittelbaren auf den Tod folgenden Stunden einzutreten pflegt. Ein freundlich milder Zug, der dem König bei Lebzeiten zu eigen gewesen war und der als ein wesentliches Zeichen seines Charakters seinem Volke in unvergeßlicher Erinnerung bleiben wird, verklärte seine Züge auch im Tode. Der Künstler erklärt, noch nie in seinem Leben eine so schöne Todemaske erhalten zu haben. Er hat dem Werte den Charakter der Maskenartigen dadurch genommen, daß er den Bart auf der Oberlippe und an den Wangen, sowie das Haupthaar — Partien, die beim Abformen in Gyps durch fettige Substanzen geschützt werden müssen, die also die Todemaske nur als eine einformige Masse erscheinen läßt — nachmodelliert hat; im Uebrigen hat Seffner den oberen Teil der Brust und einen Teil des Hemdes hinzumodelliert und den Kopf des hochseligen Herrn auf Rissen gelegt.

D r e s d e n. Während eines Gewitters ging am Donnerstag Nachmittag über die Gegend von Groß-Delsa bei Rabenau bis nach Nieder-Hänlich ein Wolkenbruch nieder, der großen Schaden anrichtete. In Rabenau wurde die Hälfte des Saales der Rabenauer Mühle zum Einsturz gebracht.

D r e s d e n, 17. Juli. Vom Kriegsgericht der 32. Division wurde bekanntlich der Hauptmann Krug von der 5. Kompagnie des 178. Infanterie-Regiments in Ramenz vor einigen Wochen wegen Ungehorsam, begangen gemeinschaftlich mit Untergebenen, unrichtiger Erstattung dienstlicher Meldungen, Ausstellung falscher Dienstatteste, Anstiftung Untergebener hierzu und Beleidigung eines Untergebenen zu 4 Monaten 10 Tagen Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt. Der Genannte wandte sich hierauf, wie verlautet, mit einem Begnadigungsgesuch an Se. Majestät den König Georg, das indessen nur soweit Erfolg hatte, als der Bitte um Pension stattgegeben wurde. Dagegen wurde die nachgesuchte Umwandlung der Gefängnisstrafe in Festungshaft abgelehnt. Indessen ist jetzt Hauptmann Krug der Strafanstalt in Zwickau zugeführt worden, um dort seine Strafe zu verbüßen. Ueber die Hälfte derselben hat der ehemalige Offizier bereits im hiesigen Festungsgefängnis verbüßt.

D r e s d e n, 18. Juli. Se. Majestät der König hat dem Vortragenden Räte im Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten, Geh. Legationsrath Frhrn. v. Solza und Bichtenau den Rang eines Königl. Ministerresidenten in der zweiten Klasse der Hofrangordnung verliehen.

Prüfungsordnung für Trichinenschauer. Nach dem vom Bundesrat neuerdings genehmigten Prüfungsvorschriften für die Trichinenschauer dürfen Personen, welche das Fleischbeschauergewerbe, den Fleisch- oder Viehhandel betreiben, als Trichinenschauer nicht angestellt werden. Approbirierte Metzger und Tierärzte sind zur Ausübung der Trichinenschau ohne besondere Prüfung zuzulassen. Personen, welche bereits ein Jahr lang an einem öffentlichen Schlachthofe, bei welchem die Fleischschau unter tierärztlicher Leitung steht, oder bei einer öffentlichen Fleischschau für eingeführtes Fleisch als Trichinenschauer amtlich tätig gewesen sind, können bei tadelloser Dienstführung den Ausweis als Trichinenschauer ohne Prüfung erhalten, wenn sie vor Ablauf eines Jahres bei der zuständigen Behörde einen entsprechenden Antrag stellen. Von den Nachprüfungen sind sie dadurch nicht entbunden. Die Prüfung, denen sich sonstige Bewerber unterziehen wollen, ist vor einer von der Landesregierung zu bestimmenden tierärztlichen Amtsstelle abzulegen. Der Bewerber muß das 21. Lebensjahr vollendet haben und den Nachweis erbringen, daß er mindestens 14 Tage lang einen regelmäßigen, theoretischen und praktischen Unterricht in der Trichinen- und Fennenschau auf einem öffentlichen Schlachthofe unter Leitung eines die Fleischschau dort amtlich ausübenden Tierarztes mit Erfolg genossen hat. Die Ausbildung bei einer von der Landesregierung hierzu ermächtigten, mit den erforderlichen Einrichtungen versehenen Hölle- und Steuerstelle, bei welcher die Untersuchung von Fleisch durch einen amtlich die Fleischschau ausübenden Tierarzt stattfindet, oder auf einem mit einer Hochschule in Verbindung stehenden tierärztlichen Institute kann der Ausbildung auf einem Schlachthofe gleichgeachtet werden. Durch die Prüfung, die einen theoretischen und einen praktischen Teil zerfällt, ist festzustellen, ob der Prüfling alle für eine zuverlässige Mitwirkung in der Fennenschau erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten besitzt. Falls die Prüfung nicht bestanden ist, darf sie frühestens nach Ablauf von 14 Tagen und höchstens zweimal wiederholt werden.

Ueber die sächsischen Orden ist im „Meißn. Tgl.“ zu lesen: Das Gebiet der Ordenskunde ist für viele ein Buch mit sieben Siegeln. Besonders an Königs Geburtstag, wenn zahlreiche Ordensauszeichnungen verliehen werden, kann man oft die merkwürdigsten falschen Bezeichnungen für Ordensdecorationen hören. Wir geben deshalb im folgenden eine kurze Uebersicht über die sächsischen Orden. Im Königreiche Sachsen bestehen und werden verliehen folgende Orden. 1. Die „Kautenkronen“ oder der „Hausorden“, der mit ganz vereinzelten Ausnahmen nur an fürstliche Personen verliehen wird. 2. Der „Verdienstorden“, der aus dem Großkreuz dem Comthurkreuz erster und zweiter Klasse und dem Verdienstkreuz besteht. 3. Der Militär-St. Heinrichsorden. Dieser Orden wird nur für Tapferkeit im Felde verliehen, und zwar sind vier Klassen, das Großkreuz, Comthurkreuz erster und zweiter Klasse und das Ritterkreuz für Offiziere bestimmt, während Unteroffiziere und Mannschaften mit der zu diesem Orden gehörigen goldenen bzw. silbernen St. Heinrichsmedaille ausgezeichnet werden. 4. Der „Albrechtsorden“, der in das Großkreuz, das Comthurkreuz erster und zweiter Klasse, das Offizierkreuz, das Ritterkreuz erster und zweiter Klasse und das Albrechtskreuz zerfällt und wie der Verdienstorden für allgemeine Verdienste verliehen wird. Das Ritterkreuz erster Klasse wird in letzter Zeit viel auch mit der Krone verliehen. Beide Orden, der Verdienst- und der Albrechtsorden, können in allen Klassen für im Felde erworbene Verdienste mit Schwertern verliehen werden. 5. Der „Sidonienorden“ der dem Andenken der Stammutter der albertinischen Linie Sidona gewidmet ist und der an weibliche Personen für große Verdienste auf dem Gebiet der Nächstenliebe im Frieden und im Kriege verliehen wird. 6. Die „Carolamedaille“, welche zu Ehren unserer edlen, hochverdienten Königin Carolina gestiftet wurde. Es werden mit dieser Medaille (goldene, silberne und bronzene) besondere Verdienste auf dem Gebiet der Nächstenliebe, insbesondere um den Albertverein, belohnt. 7. Das „Allgemeine Ehrenzeichen“, das an Stelle der früheren silbernen Verdienst- und Albrechtsmedaille (an Stelle der entsprechenden goldenen Medaille kam das Verdienstkreuz und Albrechtskreuz) eingetreten ist und bei besonderer Veranlassung und bei vieljähriger Dienstzeit verliehen wird. 8. Das „tragbare Ehrenzeichen für Arbeiter und Dienstboten“, dessen Verleihung in der Regel für 30 und mehr Dienstjahre bei demselben Arbeitgeber erfolgt. 9. Das „Erinnerungskreuz von 1870“, das für diejenigen gestiftet wurde, die sich im deutsch-französischen Kriege um die Krankenpflege besonders verdient gemacht haben. 10. Das „Dienstauszeichnungs-kreuz“ für Offiziere und die Dienstauszeichnung erster, zweiter und dritter Klasse (in Gold für 21jährige, in Silber für 15jährige und in Bronze für 9jährige Dienstzeit). 11. Die Landwehrendienstauszeichnung. Sie besteht in zwei Klassen. Die erste Klasse in Form

eines Kreuzes wird nur an Offiziere, die zweite Klasse in Form einer Schnalle an jede andere Person des Verleihungsstandes, wenn sie länger als die vorgeschriebene Dienstzeit gedient hat, verliehen. 12. Die — goldene und silberne — „Lebensrettungsmedaille“. 13. Das „Feuerwehrzeichen“, das für 25jährige ununterbrochene Mitgliedschaft für Feuerwehrmannschaften gestiftet wurde.

Im Leipzig r Bankprozeß sagte Staatsanwalt Doktor Weber in seinem Plaidoyer, Egner's und Gensh's Handlungsweise sei so frivol gewesen, wie sie kaum jemals dagewesen sei. Es sei so raffiniert vorgegangen und in so unsagbarer Weise operirt worden, daß dem Gesetzgeber die Strafnorm für die verschiedenen Delikte abgehen. Der Urheber alles Unglücks sei Egner, aber auch Gensh habe das Vertrauen schände getäuscht. Egner verdiene die härteste Beurteilung und sei schwerer zu bestrafen als Gensh. Darauf wendet sich Staatsanwalt Dr. Kunz in seinem Plaidoyer gegen die sieben Aufsichtsräte der Bank als Mitschuldige an dem Zusammenbruche und beantragt, die vorliegenden Schuldfragen mit „Ja“ zu beantworten. Fußnoten Dr. v. Gordon begann als Verteidiger Egner's die Plaidoyers der Verteidiger.

Ob auch das für Montag zu erwartende Urteil im Leipziger Bankprozeß in ähnlicher Weise von der öffentlichen Meinung charakterisirt werden wird. Jedenfalls haben auch Egner, Gensh und Genossen außerordentlich viel Unheil auf dem Gewissen, was ja auch die Plaidoyers der Staatsanwälte Dr. Weber und Dr. Kunz noch mehr klar hervorhoben. Ersterer verweigerte hierbei den ehemaligen Direktoren der Leipziger Bank, Egner und Dr. Gensh mitbernde Umstände, welche Stellung dann Dr. Kunz auch gegenüber einigen der Aufsichtsräte einnahm, denn bezüglich der Angeklagten Döbel, Schröder, Mayer und Wölke wollte der Vertreter der Anklagebehörde ebenfalls nichts von mitbernden Umständen wissen, nur den Aufsichtsratsmitgliedern Voerfler, Wilens und Dr. Fiebigler billigte er solche zu. Am Freitag Nachmittag und am Sonnabend fanden die Plaidoyers der Verteidiger statt.

Wegen verschiedener Duellen, die im Monat Mai in Döbeln stattfanden, haben die beteiligten Offiziere, einerseits die Leutnants v. d. Decken, v. Gutbier und Böhm, andererseits Hauptmann Fehr. Lodner von Hüttenbach ihren Abschied nehmen müssen. In die in der Angelegenheit geführten Untersuchung sind noch mehr Personen verwickelt gewesen; über die Ursachen zu den Duellen läßt sich kaum etwas angeben, da tünlichst strenges Geheimnis gewahrt wird. Auch der überaus geliebte Kommandeur des dortigen Infanterie-Regiments Nr. 139, Oberst Weichel, hat sein Abschiedsgesuch eingereicht und bewilligt erhalten.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Von der Nordlandsreise des Kaisers wird berichtet, daß während seines Aufenthaltes in Wolbe die Yacht „Prinzessin Viktoria Luise“ von der Gambia nach Amerika-Linie dort am Nachmittag des 18. Juli eintraf. Das Schiff hatte Flaggenschmuck angelegt und umfingerte den Klängen der Nationalhymne die „Hohenzollern“. Der Kaiser gestattete die Besichtigung desselben durch die Fahrgäste der „Viktoria-Luise“, von welcher Erlaubnis die letzten auch ausgiebigen Gebrauch machten. Abends nahmen der Kapitän der „Viktoria Luise“, der Chef des Ausflugswehens und der hervorragendsten Passagiere in Folge Einladung des Kaisers an der kaiserlichen Abendstafel auf der „Hohenzollern“ teil.

Kronprinz Wilhelm besichtigte am Freitag die Krupp'sche Gußstahlfabrik in Essen, Geheimrat Krupp geleitete hierbei überall seinen erlauchten Gast.

Die Zolltarifkommission setzte am Freitag die tags zuvor begonnene Beratung des Abschnittes „Papier“ des Zolltarifentwurfes bei Position 659 (Buntpapier) fort und übertrug in nicht weiter bemerkenswerter Debatte teils unvereinbart nach der Regierungsvorlage, teils nach Abänderungsvorlagen, die lediglich von freisinniger Seite vorlagen, genehmigt. Die nächste Kommissionsitzung fand ausnahmsweise bereits am Montag statt.

Graf Sälzer, der kommandierende General des 16. Armeekorps, der — wie gemeldet — vor kurzem ein Bein gebrochen hat, befindet sich auf dem Wege guter Besserung. Seine kräftige Natur hilft dem Heilungsprozess wesentlich, so daß man für den nächsten Monat seine völlige Wiederherstellung erhofft.

Ueber den Aufenthalt der kaiserlichen Kinder in Rabinen, bei denen bekanntlich die Kaiserin seit einigen Tagen zum Besuch weilt, schreibt die „Königsb. Gart. Ztg.“: Nach dem gestrigen Mittagssmahle unternahm die Kaiserin mit ihren sechs Kindern einen Ausflug mit der Dampfmaschine nach Kolberg. Die Fahrt war herrlich, schönes und klares Wetter begünstigte den Ausflug. Die beiden jüngsten hatten heute der Mutter natürlich recht viel von ihren Verlebnissen in Rabinen zu erzählen. Noch immer hat die hohe Frau Gelegenheit, sechs ihrer Kinder um sich zu sehen. Die Freude hierüber blieb dem Beobachter nicht unbemerkt.

Die polnischen Abergkeiten beginnen nachherab erheitend zu wirken; wie sehr der polnische Adel in länglich übermundenen Zeiten wurzelt, geht daraus hervor, daß die Herrschaften die Berliner Hofflichkeiten nicht mehr begehren wollen. Heutzutage ist kein Mensch mehr unglücklich, wenn er in seinem Leben keine Hofflichkeiten zu sehen bekommt und kein Potental ist unglücklich, wenn ein paar Dutzend hofflicher Familien fortbleiben. Davon hängt das irdische Wohlbefinden nicht mehr ab, da giebt es Anderes und Wichtigeres zu tun. Bedeutsamer sind die Anzeichen, daß gewisse russischen Kreisen daraufhin gearbeitet wird, das polnische Land den Räden gegen alles Deutsche zu steifen. Ist nun einfach eine Gemeinheit. Denn wenn auch eine Anzahl Polen dann und wann im Interesse des Amtes Friedens schärfer aufgefaßt werden mußte, die Kräfte hat ihnen nie bei uns das Fleisch vom Leibe gerissen, wie es jen eits der Grenze geschehen ist. Es wird wohl wieder mal so kommen müssen: Wer nicht hören will, der muß fühlen, aber gebührt.

Der Stand der politischen Krisis in Bayern ist äußerlich einstweilen noch unverändert; ihre Weiterentwicklung bleibt also abzuwarten.

Von dem ältesten Sohn des Herzogs von Cumberland, des einjährigen Kronprinzen von Hannover, der ebenfalls

zur Größe in von Preußen gelassen wäre, wird erzählt. Es wird mirig in Heidelberg sein könnte, das kann man bemerkt aber fern Ernst August, wi und objektiv auf seines Lehrers, Prinzen gehalten daß mein Sohn A getan haben.“ Das hätten wir auch über den Prinzen kommen sein über einem Fürstengeich Fragen aber auch die Ereignisse von das, wenn nicht auch geschlossen bl

Zum Ab nachdem der frü Freiherr v. Stolth wähl worden; n Vater Graf v. Sp ritterlichen badiß wroing angelesen haben zum Prior Vater Paulus v. ch Ludwig Frei jüngere Bruder de den des Rheinisch und der Kette des Vereins, des Frei obersten Freiherrn Abels zu Leitern nicht Zufall.

W o s e n, 21 vormit' melbet, sa in Berlin kei ein lacht haben, er mi Heile nach Posen a stigt zwar wahrsh wllfahren wird, ist

Eine schm Wers Ernst Wo troffen. Es ist aus Dunda in R ng der Kronprinz Waaga Bell. Die Wofrat auf eine schären. Die r wozig Personen lcht, hat in Ga den Jock ihres D nicht bekannt.

Decker'sch- Gernowitsch erchiene neu, welche seit b eltarte der Dman gschän, weil die Wälter aufgebung

ben 21. Juli nach wichtige Fragen zo

In G r a Gmeling auf dem Entschlößung des Den bestesfestes hat.

Kalken. Kö seines Antrittsbesuch Petershof genomme und zwar reiß d Schaulplatz der G augenschein zu neh bet Bagunenabst. —

Jahre nicht mehr über geplante Bes England im Laufe wenig steht es üb herausgestellt, daß f als genekt hat G über Bestimmung b die gute Unterhaltu mte sei aber verno sung wird einig der König dafür

Die Nachtri ein anarchisches G angezettelt worden,

In Benebi Kallprage wegen de Mathus haltend. S Goni, der mit der

Glodenturme beauftr geht fünf Stunden und das ledigste Saccoho seiner Fun

Golland. Die K brange von Walru dem Hochruß der Königin war sehr b den härsten von W elbenden Aufsichtn och Kriminalbeam dreihundert Mal.

England. In

weitere Klasse in
des Beurlaub-
triebene Dienst-
erwerbzeichen",
schaft für Feuer-
Staatsanwalt
und Genfisch
kaum jemals
nen und in so
Gefolgegeber die
ehen. Der Ur-
enkisch habe das
die die Hälfte
als Genfisch
Bank als Mit-
trägt, die vor-
ten. Zutunat
die Maidogers
tende Urteil im
der öffentlichen
alls haben auch
tlich viel Un-
Blaidoyers der
nochmals klar
erhemaligen
r. Genfisch mit
Kunz auch ge-
nenn bezüglich
Wölfer wollen
nichts von mit
ratsmitgliedern
er solche zu-
sanden die
n Monat Kai
Offiziere, ein-
ter und Lösch-
Wüttenbach ihren
angelegenheit ge-
onen vermittel
läßt sich kaum
müht gewandt
deur des doric
Weichel, hat
erhalten.
weise des Kaisers
altes in Höhe
der Sammlung
Zuli einleit.
umfähr unter
zuordern". Der
durch die Jahre-
nis die letzten
s nahmen der
s Ausührungs-
insolge Einla-
stafel auf der
Freitag die tags
apier" des Zoll-
fort und für-
Positionen wur-
teils unvorber-
tät überberei-
tungen, gene-
ausnahmeweise
general des 16.
zem ein Wein
unter Beförde-
rungs wesenlich,
wollig: Wieber
den Kinder in
seit einigen
b. Hart. Stg.
a die Kaiserin
a der Dampf-
sch, schönes und
weiden Jüngling
von ihren Er-
immer hat die
um sich zu
beobachter nicht
nen nachgerade
Bel in längli-
vor, daß die
mehr besuchen
klärlid, wenn
leben bekomt,
paar Dugens
das wichtige
eres und Wäch-
res, daß aus
zeit wird, den
feien. Das
auch eine An-
s allgemeinen
ie Krute hat
iffen, wie es
ohl wieder mal
er muß schie-
n Bayern ist
Weiterentwick-

zur Erlolge in dem heute vom Regenten Prinzen Albrecht von Preußen geleiteten Herzogtum Braunschweig berufen worden wäre, wird in den Zeitungen wieder einmal allerlei erzählt. Es wird angebetet, daß der junge Prinz, der gegenwärtig in Heidelberg studiert, in nicht allferner Zeit be-rufen sein könnte, den braunschweigischen Thron zu besteigen. Das kann man ja abwarten! Ein Braunschweiger Blatt bemerkt aber ferner: Der Vater des Prinzen, der Herzog Ernst August, will die Erziehung seines Sohnes sehr ernst und objektiv aufgefacht wissen. Er beantwortete eine Frage seines Lehrers, wie es mit dem Geschichtsunterricht des Prinzen gehalten werden solle, dahin: „Ich wünsche nur, daß mein Sohn erfährt, was seine Vorfahren für Hannover getan haben.“ Dazu bemerkt die Berl. Täg. Rundschau: „Das hätten wir auch gewünscht! Dann würde vermutlich auch über den Prinzen etwas wie mitteiliges Staunen ge-lomme sein über die wunderliche Sekte der Welfen, die an einem Fürstengeschlecht hangen, das ihnen nie, in großen Fragen aber auch nie, die Treue hielt!“ Man sollte meinen, die Ereignisse von 1866 glichen einem geschlossenen Buch, das, wenn nicht viel Friede gestört werden soll, am besten auch geschlossen bleibt.

— Zum Abt des Benediktinerklosters Maria-Laach ist, nachdem der frühere Abt Bischof geworden ist, der Vater Freiherr v. Stolzingen, ein ehemaliger Dragoner-Offizier, ernannt worden; neben ihm wirkt in dem Kloster noch der Vater Graf v. Spee. Der Erzbischof gehört einer alten reichs-ritterlichen badiſchen Familie, der Letztere einer in der Rhein-provinz angefahrenen Familie an. Jetzt wird gemeldet, daß der Vater zum Prior des Dominikanerklosters in Düsseldorf der Ludwig Freiherr v. Leö und ist der 1866 geborene jüngere Bruder des vor drei Jahren verstorbenen Vorstehen- den des Rheinischen Bauernvereins Grafen Friedrich v. Leö und der Nefee des gleichfalls verstorbenen Begründers dieses Vereins, des Freiherrn v. Leö-Terpohl, sowie des General-Adjutanten Freiherrn v. Leö. Die Wahl von Mitgliedern des Abtes zu Leitern von Klöstern in der Rheinprovinz ist gewiß nicht Zufall.

— Posen, 21. Juli. Wie das polnische Blatt „Dren- domini“ meldet, soll Kammerherr von Morawski auf Lubonia in Berlin bei einem Minister gewesen sein und denselben er-lucht haben, er möchte den Kaiser bestimmen, daß er seine Reise nach Posen aufs nächste Jahr verschiebe. Die Reibung hängt zwar wahrscheinlich, ob der Kaiser aber dem Wunsche nachzugeben wird, ist höchst fraglich.

— Eine schwarze Mojst ist an Bord des Postdamp- piers „Ernst Woermann von Kamerun in Hamburg einge- troffen. Es ist dies der Regentkönig King Wanga Bell von Kamerun; in seiner Begleitung befinden sich der Kronprinz Rudolf Wanga Bell und der Erbprinz Wanga Bell. Der Kapitan Woermann war der schwarzen Welt auf einem Dampfboot zur Begrüßung entgegen- gekommen. Die rudiſche Herrscherfamilie, welche eine aus- wärtige Person bestehende farbige Dienerschaft bei sich führt, hat in Hamburg vorläufig Logis bezogen. Ueber den Zweck ihres Aufenthaltes in Deutschland ist Näheres nicht bekannt.

— Defterreich-Ungarn. Im Landtage der Bukowina ge- genwärtig erschienen am Freitag die rudiſchen Abgeord- neten, welche seit dem 21. Juni gestreift hatten, wieder, doch schickte der Obmann des Rutenenklubs, dies sei lediglich möglich, weil die Rutenen den ihnen durch die rudiſche Welt aufgedrungenen Verzweigungs-Kampf weiterkämpfen müßten.

— Die österreichisch-ungarische Handelskonferenz ist auf den 21. Juli nach Wien einberufen worden, um verschiedene wichtige Fragen zollpolitischer Natur zu erörtern.

— In Graz wurde das Grabdenkmal des Dichters Ganserling auf dem St. Leonhard-Friedhofe aufgestellt. Die Umbestattung des Denkmals findet noch vor Beginn des Sängers- jubels statt.

— Italien. König Viktor Emanuel ist nach Beendigung seines Antrittsbesuches am russischen Hofe auf denselben Ci- tationshof genommen, wieder in sein Land zurückgekehrt. Und zwar reist der König zuerst nach Venedig, um den Augenblick der Katastrophe auf dem Markusplatz in der Laganenstadt. Sonntag erfolgt die Ankunft in Venedig von derjenigen nach Berlin, wird der König in diesem Jahre nicht mehr unternehmen, womit sich die Gerüchte über geplante Besuche Viktor Emanuels in Frankreich und England im Laufe der nächsten Monate erübrigen. — In Venedig sieht es übrigens wenig erfreulich aus; es hat sich über die Bestimmung der Stadt, Erdstöße lägen nicht vor, eine gute Unterhaltung und Beaufsichtigung der Bau-Funda- mente sei aber vernachlässigt worden. Eine strenge Unter- suchung wird eingeleitet, und man darf wohl hoffen, daß der König dafür sorgen wird, daß sie nicht im Sande verläuft.

— Die Nachricht italienischer Blätter, es sei in Neapel ein anarchistisches Komplott gegen das Leben des Sultans angezettelt worden, stellt sich als ganz unbegründet heraus.

— In Venedig wohnte der Minister des Inneren, am Freitag einer Sitzung des Gemeinderates bei, eine Anrede wegen des Einfalles des Glockenturmes von St. Markus haltend. Der Minister übertrug dem Architekten Giani, der mit der Leitung der Arbeiten am eingestürzten Glockenturm beauftragt ist, auch die Aufsicht über die Vene- zianer Kunstdenkmäler zum erhöhten Schutz derselben. Der Minister von Venedig löste die Intendanz der Markuskirche ab und das technische Bureau derselben auf, den Ingenieur Secondo seiner Funktionen enthebend.

— Holland. Die Königin Wilhelmine, der Prinzgemahl und die Königinmutter reisten am Sonnabend mit einem Son- derzuge von Waldwijk direkt nach dem Haag ab unter dem Namen der sehr b. wagt. Sie sandte Donktelegramme an die Fürsten der zusammengesetzten Hofbewohner. Die holländischen Ausführenden treten zuweilen noch Schwächenfälle ein. Die Königin spendete mehreren Dorfschulen sowie acht Primarbeamten Geldspenden von fünf hundert bis hundert Mark.

— England. In aller Form ist jetzt von amtlicher Lon-

doner Seite aus angekündigt worden, daß die im Juni ver- schobene Krönung König Eduards und der Königin Alexandra nunmehr am 9. August stattfinden wird. Dies hat natür- lich zur Voraussetzung, daß sich bis genanntem Zeitpunkt das Befinden König Eduards noch weiterhin bessern wird, doch lauten die amtlichen Londoner Bulletins über den Zu- stand des Herrschers allerdings immer günstiger, z. B. klingt auch das am Freitag Vormittag veröffentlichte Bulletin, das direkt an Bord der königlichen Yacht ausgegeben wurde, überaus zuversichtlich. Auch die ebenfalls verschobene Flotten- schau von Spithead soll noch nachgeholt werden, und zwar am 16. August.

— Die einige Tage ausgefetzt gewesenen Beratungen zwischen den höheren Beamten des Londoner Kolonialamtes und dem Premierminister der englischen Kolonien sind am 18. Juli unter Vorſitz des Kolonialministers Chamberlain wieder aufgenommen worden. Die am genannten Tage ab- gehaltene Kolonialkonferenz behandelte in allgemeiner Form hauptsächlich die Festsetzung von Vorzugstarifen zwischen dem Mutterland und den Kolonien wie unter letzteren selbst.

— Schweiz. Die im Anzuge befindliche neue deutsche Rechtschreibung wird auch in der Schweiz — natürlich für die deutschsprechenden Teile derselben — zur Anerkennung gelangen. Laut einer offiziellen Meldung aus Bern hat der schweizerische Bundesrat seinen Beitritt zu den Beschlüssen der Berliner orthographischen Konferenz vom Juni 1901 beschlossen.

— Frankreich. In Frankreich beginnt der dortige Kul- turkampf größere Kreise zu beziehen. Die Mitglieder des höheren Klerus in Paris haben in einer unter Vorſitz des Erzbischofs abgehaltenen Konferenz beschlossen, einen energischen Protest gegen die Maßnahmen des Ministeriums Combes betreffs der staatlich nicht genehmigten Anstalten der Kon- gregationen zu erlassen. Andererseits wird aus Paris gemel- det, daß die Regierung fest entschlossen sei, diese Maßnahmen durchzuführen.

— Paris, 18. Juli. Nach Meldungen aus Fort de France machte der jüngste Ausbruch des Mont Pelé den Eindruck, als ob in unzähligen Birkwäldern dürres Holz zum Ausproffeln gebracht würde. Jetzt giebt es keine Zwischenlinie mehr zwischen St. Pierre und dem Meer. Die Trümmer der Philomena-Kirche stehen vollständig unter Wasser; auf den neugebildeten Kanälen schwimmen die versteinerten Leichname ins Meer. Seitdem es dem von Hobbs und Curtis geführten amerikanischen Unternehmen gelang, 1104 m oberhalb des Meerespiegels unweit des alten Peléstraters Landmarken zu errichten, um dadurch die Ent- stehung eines neuen Kraters an Stelle des verschwundenen Palmenees zu bestimmen und als damals höchste Spitze des Peléberges eine Kraterwand im Nordosten abzulaufen, hat niemand mehr eine Forschungsfahrt auf den Peléberg gewagt.

— Paris, 21. Juli. Es regnet literale Protestkund- gebungen gegen die Schließung der geistlichen Schulen. Die bemerkenswerteste dieser Kundgebungen ist ein langes Schreiben, das der Erzbischof Kardinal Richard an den Präsidenten der Republik gerichtet hat, und worin der Erzbischof als Erzbischof und französischer Bürger, wie er sagt, dem Präsi- denten seinen Schmerz über die Maßregel ausdrückt. Den „Debat“ zufolge war der Erzbischof, bevor er den Brief schrieb, beim Ministerpräsidenten Combes, um ihn zu milderen Vorgehen zu bestimmen. „Ich weiß“, soll der Erzbischof ge- sagt haben, „daß Sie die Macht haben, Sie haben 100 Stimmen Majorität in der Kammer.“ „Barbon“, soll Com- bes geantwortet haben, „ich habe 160“ — darauf sei der Erzbischof gegangen und habe den Brief an den Präsidenten geschrieben.

— China. Die chinesische Regierung hat die Bedingungen der Mächte für die Wiederräumung der wichtigen Stadt Tientsin in einer Note vom 18. Juli angenommen. Die Auflösung der bisherigen provisorischen Verwaltung Tientsins durch die fremden Militärbehörden erfolgt vier Wochen nach dem genannten Zeitpunkt.

— Peking, 19. Juli. Der Präsident des auswärtigen Amtes, Prinz Tsching, erhielt die amtliche Mitteilung, daß der Thron die Bedingungen für die Rückgabe Tientsins, welche am 15. August stattfinden soll, an welchem Tage Juanschikau den vormaligen Hofstaat aus Pootingtu ver- legt billigt. Inzwischen soll ein chinesischer und ein aus- ländischer Kommissar die schwebenden Angelegenheiten ordnen.

— Nordamerika. Die Gefahr eines großen Ausbruchs der nordamerikanischen Bergleute gilt als wieder beseitigt. In dem zu Indianapolis zusammengetretenen Nationalkon- vent der vereinigten Grubenarbeiter giebt sich durchweg eine entschiedene abgeneigte Stimmung gegen den geplanten all- gemeinen Streik kund.

— Afrika. Der Sultan von Sansibar, Hamud bin Muhammad bin Said bin Sultan, ist nach knapp fünfjähri- ger Regierung gestorben. Politische Bedeutung besitzt das Ereignis kaum, da ja England der faktische Herr in San- sibar ist.

— Die Engländer haben dem widerspenstigen Basuto- hauptling Joel rasch den Prozeß gemacht. Joel wurde wegen Hochverrats zu einem Jahr Gefängnis und zur strafweisen Bieferung von 500 Rindern verurteilt.

nanen und zu 15–20 v. H. in Mandeln und Nüssen. In diesen Früchten und ferner in den Oliven erreichen die Fettstoffe zusammen mit öligen und harzigen Bestandteilen 58–68 v. H. Säuren sind in den Himbeeren und Johannisbeeren am stärksten vertreten, nämlich bis zu 1,25 v. H. Den meisten Zucker enthalten die fleischigen Früchte: Bananen, Datteln und Feigen, deren Genuß daher als her- vorragend gesund zu bezeichnen ist. Ueberhaupt ist der Schluß berechtigt, daß Obst, Nüsse und Beerenfrüchte nicht nur mit ihrem Geruch, Geschmack und angenehmen Säure- gehalt unsern Gaumen schmeicheln, sondern auch einen wirk- lichen und zuweilen erheblichen Nährwert haben.

Tiergattung und Auftrieb.	Bezeichnung.	Marktpreis für 50 kg. Lebend- u. Schlacht- Gewicht.
Ochsen 10.	1. Vollfleischige, angemäst. höchst Schlachtwerthe b. zu 6 Jahren	35–38
	2. Defterreicher	36–39
	3. Junge, fleischige, nicht an- gemästete, — ältere und gemästete	31–34
	4. Mäßig genähr. j., gut genähr. ält.	27–30
	5. Gering genährte jeden Alter.	24–26
Bullen 8.	1. Vollfleischige höchsten Schlachtw.	34–37
	2. Defterreicher bis	—
	3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	30–33
	4. Gering genährte	27–29
Kalben und Kühe 7.	1. Vollfleischige, angemäst. Kalben höchsten Schlachtwerthe.	32–36
	2. Vollfleischige, angemäst. Kühe höchsten Schlachtw. b. zu 7 Jahren	29–31
	3. Ältere an gem. Kühe u. wenig gut entwickelte j. Kühe u. Kalben	26–28
	4. Mäßig genährte Kühe u. Kalben	22–24
	5. Gering genährte Kühe u. Kalben	20–22
Kälber 102b.	1. Feinste Mast- (Bollmilchmast-) und beste Saugkälber.	44–48
	2. Mittlere Mast u. g. Saugkälber	40–43
	3. Geringe Saugkälber	35–39
	4. Ältere gering genähr. (Fresser)	27–29
Schafe 140.	1. Mastlamm u. j. Mastlamm	33–35
	2. Ältere Mastlamm	27–29
	3. Mäßig genährte Hammel und Schafe (Wetzschafe)	—
Schweine 1271.	1. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	49–50
	2. Fetttschweine	50–51
	3. Fleischige	46–48
	4. Gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	43–45

Bermischtes.

* Berlin, 19. Juli. Wie die „Post. Ztg.“ meldet, wurde in Myslowitz ein Schlosser verhaftet, der die im Myslowitzer Bezirk verbreiteten falschen Einmarkstücke angefertigt hatte.

* Berlin, 21. Juli. Mit einem Noth und einem Selbstmord hat eine Tragödie hier ihren Abschluß gefunden. Der 32jährige Gürtler Friedrich Stahr erschoss seine 28jährige Frau und dann sich selbst. Stahr hatte seine Frau vor einiger Zeit verlassen, wollte jetzt aber wieder mit ihr zusammen leben. Seine Frau lehnte dies jedoch ab. Gestern Morgen um 6 1/2 Uhr erschien Stahr in der Wohnung seiner Frau, deren Wirtin ihm öffnete. Er ging sofort an ihr vorbei in das Schlafzimmer und feuerte auf seine schlafende Frau einen Revolverschuß ab, der sie vor den Augen der beiden Kinder, die auf einem Sofa in demselben Zimmer lagen, tötete. Dann schoß sich Stahr eine Kugel in die Brust und war auf der Stelle tot.

* Ein furchtbares Unwetter wütete dieser Tage über New-York und dem südlichen Teil des Kreises New-York. Morgens gegen 7 Uhr brach ein heftiger Sturm los, der ein außerordentlich schweres Gewitter mitbrachte. Der Regen fiel wolkenbruchartig und überschwemmte die Straßen der Stadt und setzte die meisten Häuser unter Wasser. In den Kelleren stand das Wasser teilweise über einen Meter hoch.

* New-York, 18. Juli. Die amerikanischen Prediger verfallen auf immer neue Ideen, um das Interesse an den Kirchen zu heben. Miss Louise Truoy pfiff Schumanns „Träumerei“ bei dem Morgengottesdienst in der Baptistenkirche in der Uginaton Avenue, und nach dem Segen pfiff sie die Spottdroffel.“ Die Folge davon war eine große Zunahme der Kollekte; Abends pfiff sie deshalb das Blumenlied aus „Faust.“ In den Vorstädten von Throggs Neck hat der presbyterianische Prediger ein Kräm- lichen eröffnet, und den Gewinn dar- us giebt er am Ende jeden Monats seinen Gönnern. In Washington in Indiana ist man sogar so entgegenkommend, den Gläubigen die persönliche Anwesenheit in der Kirche zu ersparen. Eine Telephongesellschaft ist dort darauf verfallen, Appa- rate in der Kirche aufzustellen, sodaß die Abonnenten den Gottesdienst hören können, ohne sich in die Kirche zu be- mühen. Der Versuch war durchaus mit Erfolg begleitet.

* New-York, 20. Juli. Neue Erdbeben auf St. Vincent. Eine Depesche des New-York Journal aus Port of Spain meldet, daß auf der Insel St. Vincent Befürzung über eine Reihe erneuter heftiger Erdstöße herrsche. Die Erschütterung begann Donnerstag früh und war so heftig, daß in Kingstown alle Geschäftslokale und Wohnhäuser verlassen wurden.

* Paris, 20. Juli. Ein Schuß im Schutthausen. Hier wurde dieser Tage in der Rue Bajol ein schon bow- falliges Haus abgerissen. Bei den Aufräumungsarbeiten fanden Maurer unter alten Ziegeln und Schutt eine eiserne Rasette, welche Rassenfingerringe im Werte von 50 000 Francs enthielt. Der Besitzer des abgerissenen Hauses meldete sich sofort als Eigentümer des Schatzes, doch die Maurer wollten das Geld nicht herausgeben, erklärten vielmehr, daß nach dem Gesetze ihnen der Schatz gehöre. Dem Hauseigentümer bleibt nunmehr nichts anderes übrig, als gegen die Maurer auf Herausgabe des Geldes Klage zu erheben.

* Zugleich Fleischbeschauer ist der Standesbeamte in einer schwarzburgischen Ortſchaft. Bei einer Trauung nun ereignete sich's jüngst, daß der Mann den falschen Stempel erwischte und so stand auf dem Trauschein zu lesen: „Trichinenfrei“. Das trichinenfreie junge Ehepaar soll sehr glücklich leben.

Fortsetzung in der Beilage.

Gemeinnütziges.

* Der Nährwert von Obst und Beerenfrüchten. Im Allgemeinen besteht die Meinung, daß Obst und Beerenfrüchte zwar an wohlwärmende Abwechslung der Ernäh- rung und als Anregung eine wertvolle Ergänzung geben, aber selbst nicht viel Nährwert haben. Diese Ansicht ist nach den neuesten wissenschaftlichen Untersuchungen nur für einen kleinen Teil der bekanntesten Früchte zutreffend. Die meisten enthalten eine Menge teils fett-, teils stickstoffhaltiger Stoffe. Es versteht sich außerdem von selbst, daß sie mehr oder weniger Zucker haben, der als Nährwert ersten Ranges heutzutage immer mehr anerkannt wird. Drangen, Äpfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Granatäpfel, Apri-osen, Pfirsiche, Quitten, Himbeeren, Johannisbeeren Erdbeeren, Kirschen, Oliven, Bananen, Datteln Feigen, endlich Bollnüsse, Haselnüsse und Mandeln enthalten in reifem Zustande 72–92 v. H. Wasser. Werden sie für den Ver- sand oder die Aufbewahrung getrocknet, so können sie ihr Wasser bis auf 10 v. H. verlieren, jedoch wird ein so ge- ringer Wassergehalt nur von Nüssen und Mandeln erreicht. Stickstoffhaltige Verbindungen sind in der Regel nur wenig vertreten: zu 1/4 v. H. in Birnen, zu 1,45 v. H. in Ba-

Das diesjährige Marienschieszen

wird den 27., 28. und 29. Juli abgehalten, und seien hierdurch Freunde und Gönner geselligen Vergnügens von nah und fern freundlichst eingeladen.

1., 2. und 3. Festtag Aus- und Einzug. * An allen Tagen findet Frei-Konzert statt.

Dienstag, den 3. Festtag: Brillantes Kunst-Feuerwerk.

Pulsnitz.

Das Schützen-Jäger-Corps.
Bruno Borsdorf.

Ein kleineres freundliches

LOGIS,

passend für einzelne Leute, bestehend aus Stube, 2 Kammern und anderem Zubehör, ist wozugshalber den 1. September oder 1. Oktober zu vermieten. bei

Robert Hönicke.

Bullenverkauf.

Dienstag, den 29. Juli d. Js., nachm. 7 Uhr soll der Gemeindegülle in Gütendorf bei Königsbrück verkauft werden.

Ein guter

Kutschwagen

ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Arbeit

auf flotte Doppel-Gänger mit 5/4 Zoll Einteilung hat zu vergeben.

A. F. Gebler,
Großröhrsdorf 325.

Grossartiger Erfolg



Jeder kann sich parfümlich überzeugen. Photographie des Erfinders.

Zu haben bei Herrn Franz Mick Pulsnitz

Kammerjäger Gödel

trifft am 28. ds. Mts. mit seinen bestbekannten Radikalmitteln bei sofortigem Erfolg gegen Schwaben, Wanzen, Geimchen, Ameisen u. s. w., hier ein und bittet Off. von hier und auswärts in der Geschäftsstelle d. Bl. niederzulegen.

Ein importierter Obenburger

Buchtblulle

ist zu verkaufen bei Gutsbes. Lau, Oberlichtenau.

Naphtalin-Briketts.

Sicheres Mottenschutzmittel.

Sauber und wohlriechender wie Naphtalin. Billiger wie Camphor. 1 Paket 10 Pfg. — 3 Pakete 25 Pfg. Zu haben in der Löwen-Apotheke und bei Felix Herberg, Mohrendrogerie.

Futter-Weizen, Gerste,

Cinquant.-Mais

offert H. M. Trepte,
Pulsnitz i. Sa.

Bekanntmachung.

Vom Landwirtschaftlichen Kreditverein im Königreich Sachsen zu Dresden bin ich an Stelle des Eisenwarenhändlers Herrn Hermann Schulze mit der Vermittlung tilgbarer Darlehen an landwirtschaftliche Grundbesitzer, sowie mit dem Verkaufe der mündelmässigen Pfand- und Kreditbriefe betraut worden.

Pulsnitz, im Juli 1902.

Felix Herberg,
Bismarckplatz.

Vorzüglichstes, allenthalben geschätztes u. begehrtes Fabrikat!

Delmenhorster Linoleum

Anker-Marke

anerkannt bester Fussboden-Belag von grosser Dauerhaftigkeit; schalldämpfend.

Bedruckte Linoleum, das 1 Meter Mk. 1.75 und Mk. 3.25, Inlaid-Linoleum, bis auf den Grund durchgemustert, Linoleum-Läufer, Meter Mk. 1.75 und 2.30 in neuen geschmackvollen Dessins

empfiehlt

Carl Henning.

Beweise für die Güte

in wahrheitsgetreuen kurzen Auszügen aus den Zuschriften aller Kreise: Aerzte, Apotheker, Chemiker, Coiffeurs, Damen der Geburt, Finanzaristokratie, des Bürgerstandes, Fabrikdirektoren, Geistliche, Gutsbesitzer, Ingenieure, Kammerdiener, Kaufleute, Oberförster, Oberlehrer, Officiere, Rentiers, Richter, Schriftsteller, Volksschullehrer, etc. Z. B. 1 Muss Ihnen mitteilen, dass dasselbe bei mir eine grossartige Wirkung erzielt 2 Von dem ganz vorzüglichsten Javol habe ich bisher 3 In meiner Familie ist Ihr grossartig wirkendes, unübertroffenes Javol zum Liebling geworden 4 Bin mit der Wirkung sehr zufrieden . . . 5 Sehr gut gefallen hat 6 Ich benutze nun schon seit 7/8 Jahren Ihr Javol und bin mit dem Wasser äusserst zufrieden 7 Ich gebrauche das Javol so sehr gern 8 Ich kann nach meinen bisherigen Erfahrungen sagen, dass ich alles, was Sie von Javol in Ihrem Büchlein sagen, unterschreiben kann. 9 Ich bin ganz ausserordentlich zu-

frieden 10 Es ist unstreitig eines der besten Haarpflegemittel der Gegenwart 11 Bestätige, dass ich mit dem Erfolg ganz ausserordentlich zufrieden bin. Auch bei mir behältigen sich schon die guten Eigenschaften Ihres wirklich vorzüglichsten Haarpflegemittels 12 Ein solches Mittel der Kopfpflege kann daher mit gutem Gewissen nur warm empfohlen werden 13. . . hat sich selbst sehr bewährt und ist es mir ein Bedürfniss, Ihnen mitzuteilen, dass ich durch den Erfolg förmlich überrascht bin 14. . . finde es ausgezeichnet 15 Es ist doch einwirklicher frischer und angenehmer 16 Von der Wirkung sehr befriedigt 17 Für den Schnurrbart ist das Javol einzig und als Kosmetikum sehr gut 18 Auch das tadellose Präparat Javol habe ich hier eingeführt und schon manchen Dank für die rationelle Empfehlung eingeheimst. Zu haben à Flasche M. 2, Doppelflasche Mark 3.50 in den meisten Parfümerie-, Drogen- und Coiffeurgeschäften auch in vielen Apotheken.



In Pulsnitz in der Mohren-Drogerie von Felix Herberg.

Kaffee, gebrannt,

hochfein im Geschmack, à Pfd. 85 Pfg., empfiehlt

Eugen Brückner.

Wer weisse, wählt

„Sturmvogel“

das ist der Name eines modern gebauten, hocheleganten, unverwüßlichen und billigen Rades, in vorzüglicher Konstruktion * * * Unsere Preisliste ist hochinteressant u. lehrreich.

Deutsche Fahrradwerke „Sturmvogel“, Gebr. Grüttner.

Berlin-Halensee 120.

Siehe eine Beilage

Steppdecken

mit guter Wattfüllung, Matratzendecken

Ersatz für Unterbetten,

Schlafdecken,

Kameelhaardecken

empfiehlt äusserst billig

Fedor Hahn.

Hausverkauf.

Ein Haus mit ca 6 Scheffeln Feld und Wiese soll Veränderungshalber sofort verkauft werden.

Alles Nähere

Ohorn bei Pulsnitz Nr. 93.

Eine

Grünfutter-Schneidemaschine

ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

BUSCHOLD'S Vermittlungsbureau, Chemnitz

Brüdenstraße 2 I, Telephon 3515

empfiehlt stets und sucht Kellnerinnen für Hôtels, Restaurants und Weinstuben.



Hafer-Cacao Pfd. 1 Mrk.

Eiszucker Pfund 80 Pfg.

Relief-Chocolade à Packet 40 Pfg.

Chines. Thee Pfd. 2-3 M.

Pulsnitz: Neumarkt 297.

Gardinen

in neuen, geschmackvollen Mustern, Spachtel-Borden, Rollo-Stoffe, Rollo-Spitzen, Stickereien

empfiehlt zu billigsten Preisen

Hedwig Frömmel,

Kamenzer Strasse 259.

Knörich, Saat-Erbsen, Wicken

offert H. M. Trepte, Pulsnitz.

2000 — 3000 Mark sind auf 1. Hypothek auszuleihen. Off. in d. Expd. d. Bl. u. M. Z. erhalten.

Wochenblatt für Pulsnik und Umgegend

Dienstag

Beilage zu Nr. 86.

22. Juli 1902.

Druck und Verlag von G. L. Förster's Erben in Pulsnik. — Verantwortlicher Redacteur Otto Dorn in Pulsnik.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* Ein Landarzt. Hübsche Nachklänge vom deutschen Festtag in Königsberg bringt die „Med. Reform“. Von jenem Reiz war eine Fahrt nach dem Deltagebiet des flusses Memel. Inmitten dieser herben Natur, einiae Meilen vom Haff stromaufwärts am Ufer der Memel, wirkt seit 33 Jahren Dr. K. als Arzt im Dorfe Ruß. Diesen Mann kennen gelernt zu haben, lohnt allein schon die weite Reise. Ein Hüne von Gestalt, starkknochig und breit, mit

langem braunen Barte tritt er uns entgegen als Typus der Kraft und Energie. Zwei Augen leuchten aus seinem Gesicht, fast wie Stahl und voll kindlicher Güte. Wenn das Haff gefroren ist, jagt er mit dem Schlitten darüber hinweg; durch das Treibeis hindurch muß er sich seinen Weg zu den Kranken bahnen, ob er auch so und so oft einstürzt und bis an die Schultern versinkt, ob auch die Pferde einbrechen und an Kopf und Schwanz aus dem Eise gezogen werden müssen, um gleich darauf weiter zu jagen; auch wenn

der Sturm das Wasser peitscht, darf es ihn nicht zu Hause halten; seit 33 Jahren betreibt er in ständiger Lebensgefahr seine mühsame Praxis, aber lebensroh und jugendfrisch tritt er, der 64jährige, allen deutschen Ärzten als ein anfeuerndes Beispiel von Idealismus, Opfermut und Pflichttreue entgegen.

* Das längste Wort. „Eisenbahnaudotationshauptkassenzentralbuchhaltungsverwaltungsregistraturfunktionärsmitwenunterstützungsfondskassireragehaltrequisitativfeststellungs-kommissionsmitglied.“ Wer weiß ein längeres?

Marga.

Roman von G. Crone.

(Nachdruck verboten.)

Die Schwägerinnen waren sich viel näher getreten.

Besonders Fanny bemühte sich, Einfluß auf Ellinors weiches Gemüt zu gewinnen. Sie bestärkte auch die mitunter Kleinmütige im treuen Aussharren ohne Wanken und Weichen, wenn es galt, die stumme Bitte des jungen Schotten zurückzuweisen.

Fanny blieb dabei, Ellinor dürfe keinen Verrat an ihrer Liebe begehen. — Ein Mißverständnis müsse Arco zu die Ferne getrieben haben, die Zeit würde Klärung bringen.

Ellinors Zuversicht hob sich immer mehr. Unter dem Breden Fannys schien es ihr, als trete das Bild des Beliebten fester und leuchtender in ihrer Seele hervor, als schwänden mehr und mehr die Schatten, die so lange darauf geruht und mit denen sie so schwer gerungen hatte.

Die Baronin schenkte diesen Anzeichen keine weitere Aufmerksamkeit.

Alles Spielerei. Im Ernst würde Ellinor nicht daran denken, sich von der gewohnten geistigen Oberhoheit los zu machen.

Weshalb auch? Sie, als Mutter, wollte doch nur das Bessere, Richtigere. Daß sie jetzt mit allen Mitteln dahin wirken mußte, Ellinor ihren Wünschen gefügig zu machen, war eine eiserne Notwendigkeit. Sentimentale Erwandlungen waren durchaus nicht am Platz.

Seit langem war Arco spurlos verschwunden. Niemand wußte, wo er war. Und — auch damit mußte gerechnet

werden — wenn er einmal wieder auftauchte, war er vielleicht nicht mehr frei.

Unterdessen konnte Ellinors zarte Schönheit, wenn auch nicht verblüht sein, so doch gelitten haben, und die Baronin hielt es für unerläßlich, äußere Vorzüge zu besitzen, um Beachtung zu finden.

Und — zuguterlegt — wer verbürgte es, daß eine Verbindung wie diese, auch später zu Gebote stand? Die Zahl derer, die in Betracht kommen konnten, war nicht groß. Um so mehr hieß es klug sein.

Ganz leicht war es freilich nicht, die Sache noch in der Schwebe zu erhalten. Sie mußte ihre ganze, erprobte Klugheit aufbieten, um Macleman in der Hoffnung zu bestärken, daß es ihm doch noch später vergönnt sein würde, das geliebte Mädchen heimzuführen. —

Die Theepause war vorüber.

Lautlos entfernte die Dienerschaft Tassen und anderes Zubehör, während die Baronin mit Wohlgefallen ihre Augen über die Blütenlese der Gesellschaft hingeleiten ließ, die sie, von Jugend, Rang und Schönheit umstrahlt, um sich versammelt sah.

„Ghe wir anfangen“, begann sie mit erhobener Stimme und blieb mitten im Zimmer stehen, „erbitte ich mir für kurze Augenblicke die allgemeine Aufmerksamkeit.“

Als gelte es etwas, worauf sie sich besonders freute, mitzuteilen, so blitzten die dunklen Augen im funkelnden Glanz und das Gesicht zeigte, trotz aller Selbstbeherrschung, eine Erregung, die den meisten auffiel.

„Seine Hoheit, der Fürst“, klang es in der lautlosen Stille, „haben den lebhaften Wunsch zu erkennen gegeben, die vor kurzem abgereiste Sängerin zur Rückkehr zu veranlassen, daß sie sich mit ihrem Talent an der Abend-

unterhaltung beteilige. Ist auch eine solche Neußerung sonst Befehl, so möchte ich erst einige Thatsachen zur Kenntnis bringen, ehe wir eine Bestimmung darüber treffen.“

Ein dichter Kreis, der mit sichtlich Spannung des weiteren harpte, hatte sich um die Hausfrau gebildet.

Nur Fanny war etwas abseits sitzen geblieben, während Hannibal nachlässig im anstoßenden Zimmer am Ofensims lehnte, scheinbar, ohne viel auf die Umgebung zu achten.

„In maßgebenden Kreisen ist es vielfach erörtert worden“, fuhr die Baronin mit berechneter Langsamkeit fort, „daß die genannte Persönlichkeit ein tiefes Dunkel um sich zu verbreiten verstand. Fragen, wie: Wer ist sie, wo kommt sie her? wußte niemand zu beantworten. Es soll ja freilich für diejenigen, welche Reklame brauchen, ein wirksames Mittel sein, sich in dicke Schleier zu hüllen, und mit manchen Dingen geheimnisvoll zu thun, worauf andere kaum verfallen.“

Die Baronin lachte harmlos auf. Sie genoß ordentlich selbst die behagliche Breite, mit der sie ihre Mitteilungen einleitete.

„Von Anfang an konnte ich ein gewisses Mißtrauen gegen dieses schnell emporsteigende Schokkind der Residenz nicht unterdrücken. Nach dem von Seiner Hoheit geäußerten Wunsch hielt ich es vollends für meine Pflicht, etwas Klarheit zu schaffen und die angestellten Erkundigungen haben eigenartige Dinge zu Tage gefördert.“

Ein verstohlener Blick flog zu Fanny hinüber, die jedoch nicht um eine Linie ihre gleichgiltige Haltung änderte.

(Fortsetzung folgt.)



Die Kartelle.

Es ist zur zwingenden Notwendigkeit geworden, daß die berufenen Vertretungen des Handels und der Industrie, zumal die Handelskammern und kaufmännischen Vereine in sachlicher Weise ihre Urteile über die Kartelle, Ringe und Trusts abgeben, um endlich festzustellen, ob die Unternehmerverbände nur berechnete Interessen schützen oder ob in ihrem Gebahren Gefahren für die natürliche wirtschaftliche Entwicklung und für die allgemeine Volkswohlfahrt zu erblicken sind. Man hat in Deutschland auch diese Frage richtig angefaßt, indem schon letztes Frühjahr der deutsche Handelstag diejenigen Handelskammern und Corporationen, die den „Deutschen Handelstag“ darstellen, aufgefordert hat, über ihre Erfahrungen mit Unternehmerverbänden zu berichten, sowie ihre Anschauungen über die Zweckmäßigkeit eines Vorgehens der Gesetzgebung behufs

staatlicher Regulierung des Kartellwesens der Beaufsichtigung der Verbände darzutun. Die Antworten lauteten sehr verschiedenartig. In dem Organe des Deutschen Handelstages, der Zeitschrift „Handel und Gewerbe“ wurden kürzlich die Antworten dreier Handelskammern veröffentlicht, einer süddeutschen, einer norddeutschen und einer rheinischen, die alle drei einig sind, daß ein Eingreifen der Gesetzgebung wenigstens jetzt nicht zu empfehlen sei, in ihrem Urteil über die Kartelle und ihrem Einfluß auf das wirtschaftliche Leben aber sehr bemerkenswert von einander abzuweichen. Die Handelskammer von Freiburg i. B. erklärt, daß aus Hamburg die bittersten Klagen laut würden „über das Gebahren der Zuckerhandels-, des Petroleumringes, des Spiritusringes, ferner teilweise auch der Vereinigung in Bezug auf Soda, Reis, Salz, Stärke, Kerzen, Zündhölzer und Bisquit.“ Die Handelskammer zu Hildesheim glaubt behaupten zu dürfen, daß „im Großen und Ganzen

die Kartelle ihre Macht in Deutschland nicht mißbrauchen und den Konsumenten bisher unbillige Belastungen aus dem kartellirten Betriebe nicht erwachsen sind.“ Die Bergische Handelskammer in Lennep urteilt dagegen abschließend über die Kartelle, denen sie einen Teil der Schuld an den gegenwärtigen ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen zuschiebt, da sie „bei Bemessung der Rohstoffpreise weniger die Berücksichtigung der allgemeinen Geschäftslage als den eigenen unmittelbaren Vorteil im Auge haben.“ Diese widerspruchsvollen Beurteilungen der Kartelle beweisen, daß in Fachkreisen sich die Anschauungen über Wert oder Nachteil dieser Unternehmerverbände noch nicht genügend geklärt haben, und daß vom Standpunkte der allgemeinen Volkswirtschaft eine Untersuchung über das Wesen und die Wirkung der Kartelle noch vorgenommen werden muß.

Marga.

Roman von C. Crone.

31]

(Nachdruck verboten.)

„Die jetzt so Gefeierte ist aus der Gefe des Volks. Die ersten zehn Jahre ihres Lebens ist sie barfüßig in der Haide umhergelaufen, wo sie ein paar magere Schafe hütete, indes ihre Eltern durch Binden von Reisigbeiden den sonstigen Unterhalt erwarben. — Ein Zigeunerleben ohne Erziehung, ohne sittlichen Halt, wie es noch von Zeit zu Zeit in weltentlegenen Sünden vorkommen soll. — Störrisch und dabei träger Natur, behagte das wilde Leben der Kleinen so sehr, daß es Mühe kostete, sie von dem ungebundenen Nichtsthum abzubringen. Ein Phantast jedoch, von dem auch manches berichtet wurde, verstand es, ihr die Zukunft im Licht des Ehrgeizes so zu zeigen, daß sie es doch vorzog, das Umherirren in der Haide aufzugeben, um eine Stellung in der Gesellschaft dafür einzutauschen. — Ein ganz kluges Manöver. — Es giebt ja auch immer Leute, die bereit sind, selbst mittelmäßige Talente zu unterstützen, meistens in der Hoffnung, daß vielleicht ein Schimmer des Ruhmes ihren eigenen Namen dabei der Vergessenheit entreißt. Wer jedoch hier als Förderer der Kunst thätig gewesen ist, das liegt noch in dem Dunkel, an dem die Sängerin festhält.“

Lautlos war Fanny an den Kreis herangetreten. Die klugen Augen sahen die Umstehenden fast lustig an und ein feines Lächeln kräuselte die Lippen.

„Ganz korrekt hat Dein Gewährsmann nicht berichtet, Mama“, wandte sie sich an die Baronin. „Erlaube, daß ich die Mitteilungen ergänze. Niemand ist mehr berechtigt, ja verpflichtet, das zu thun, als ich, die ich Grika Hellis

oder, wie sie eigentlich heißt, Marga Wilde, meine Freundin nenne, für die ich zu jeder Zeit und im unumschränkten Umfange bereit bin, einzutreten!“

In dem distinguierten Kreise fing man an, den Atem anzuhalten. Es schien, als dürfe man ein interessantes Zwischenpiel erwarten. Verstohlene Blicke flogen hin und her.

Ohne sich um diese Zeichen erhöhter Aufmerksamkeit zu kümmern, sprach Fanny in dem Tone vornehmer Abweisung, den sie ganz besonders beherrschte!

„Es ist wahr, Marga Wilde ist ein Kind der Haide. Bis zu ihrem zwölften Jahre ist sie in Einsamkeit und Stille aufgewachsen. Dann starben die Eltern kurz nacheinander, und ein warmherziger Mensch, der treue Seelsorger der weit zerstreuten Haidegemeinde, nahm sich der armen, kleinen Waise an, indem er sie in seinem eigenen Hause erzog. — Des Pastors Viehler wirst Du Dich sicher noch sehr gut erinnern, Mama. Acht Jahre war er ja Erzieher Deiner beiden verstorbenen Brüder und ich weiß, daß Baron von Randow ihn noch heute als Freund schätzt.“

„— — — Es ist nicht meine Absicht“, fuhr sie lächelnd fort, „eine langatmige Lebensbeschreibung des kleinen Haidemädchens zu geben. Ich möchte nur eine Aufklärung darüber herbeiführen, daß Margas Ausbildung in ihrer Kunst durch Pastor Viehlers Vermittlung ermöglicht worden ist. Es ist wahr, daß in ihrem mehr wie einfachen Heim keine Schätze gesammelt worden sind, ebenso, daß ein Pastor unter den Vermögenden der Armen in einem entlegenen Haidedorf kein Vermögen erwerben kann. Die alte Tante des Pastors, die seinem Hause vorstand und noch dort lebt, gab aber mit willigem Herzen ihren bescheidenen Sparpfennig und ein Lehrer erteilte den

Unterricht fast umsonst. So ist Marga in die Künste laubbahn hineingekommen, aber ohne Ehrgeiz, ohne Bestrebungen in betreff der sozialen Stellung unter ihren Mitmenschen, das kann ich bezeugen. Sie singt, weil sie nicht anders kann. Ihr innerstes Wesen ist Musik, Harmonie, die sie in den hinreißenden Tönen ausströmen läßt, die uns alle entzücken. Ergreifend, wie ihre Lieder, ist die Schlichtheit und Bartheit ihres Wesens. Ist Marga auch barfüßig in der Haide umhergelaufen, ohne Gut, in viel geflicktem Kleide — ihrer Sinnesart hat es nicht geschadet. Sie ist vornehm und sittsam geblieben, wie sie nie störrisch oder haltlos gewesen. Der Geist, der aus den schönen Wärdchenaugen spricht, ist Dolmetscher nicht nur eines stolzen, freien Künstlerums, sondern auch einer echten Weiblichkeit und einer schuldbelasteten Kinderseele.“

Fanny hatte sich warm gesprochen. In den sonst so kühlen Augen lag ein schimmerndes Leuchten und in der Stimme klang es wie Stolz und Frohlocken zugleich.

Von seinem Plaze aus hatte Hannibal seine Freunde sehen können, während sie sprach.

Nicht zum ersten Mal hegte er den Wunsch, ihr zu zeigen, wie geistesverwandt er sich mit ihr fühlte, wenn wie er es immer häufiger beobachtete, ihre unbestechliche Gradheit in Wort und Wesen zum Vorschein kam. Er hätte ihr oft sagen mögen, wie ihr unbirrtes Urteil, ihr rückhaltloses Eintreten für das, was sie für Recht hielt, das warme Aufwallen des Geistes, das die sonst so steinernen Züge wie mit Zauberhand belebte, ihn in Frühlingswehen berührte — bis ein eisiger Blick aus ihren Augen die Worte auf seinen Lippen erstarrte ließ.

(Fortsetzung folgt.)